



# Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrg. 30

Offizielles Organ der Naturschutzstellen  
in den Donau- und Alpengauen  
Wien, im April 1943.

Heft 4

## Die Waldschnepfe als Brutvogel im Donau- und Alpenraum.

Von Edmund Milani, Wien.

Wiederholt hat in jüngerer Zeit die Vogelforschung darauf hingewiesen, daß die Waldschnepfe kein so ausgesprochener Zugvogel mehr ist, wie etwa der weiße Storch oder die Hauschwalbe. Aus zahlreichen Beobachtungen innerhalb der letzten Jahrzehnte ist unschwer der Schluß zu ziehen, daß während des Herbstzuges die Überwinterung von Waldschnepfen auf binnenländischem Gebiete keineswegs mehr zu den seltenen Erscheinungen zählt. Selbst während der jüngstverflossenen drei sehr harten Winter sind bei uns in der Ostmark bei beinah gefrorenem Boden und vereisten Wasserläufen im Dezember und Jänner Schnepfen aufgestoßen worden. Auf solche „Lagerschnepfen“ traf man beispielsweise in verschiedenen Jagdgebieten in Niederdonau und unweit des Seewinkels im ehemaligen Burgenlande. Der Zugtrieb scheint heute nicht mehr jene Intensität zu besitzen, wie vor etwa einem halben Jahrhundert noch. Solche Wahrnehmungen machte die Vogelforschung auch schon bei anderen Zugvögeln. Es sei da nur an unsere Schwarzdrossel erinnert, die heute in recht namhafter Anzahl bei uns verbleibt und standhaft dem härtesten Winter trotzt.

In viel eiligerem Tempo als der Herbstzug wickelt sich bei den meisten über das Binnenland reisenden Wildvögeln der Frühjahrszug aus den Winterquartieren zu den Brutstätten ab.

Die Waldschnepfe hat ihre Brutheimat im nordeuropäischen Tundrangebiete. Zum Zugtrieb, der die Langschnäbler von den Gestaden des Mittelmeeres an nordwärts wandern heißt, gesellt sich während der Reise schon der Bruttrieb, der auf den binnenländischen Raststationen die Schnepfenmännchen zu Balzflügen veranlaßt. Häufig geraten während des Frühjahrszuges Schnepfenhennen in Legenot und werden dann bei uns in der Ebene, im Wellenlande und in den Vorbergen, zur Lenzeszeit Brutschnepfen, die hier ihr Gelege einrichten und Junge großziehen. Da bei uns in Mittelgebirgslagen, ja selbst in einigen Hochgebirgsgegenden alljährlich eine Sommerbalz der Langschnäbler wahrzunehmen ist, gleichwie in den Waldkarpathen oder in den Siebenbürgener Bergen, ist die Annahme kaum von der Hand zu weisen, daß es sich da jeweils um eine zweite Brut der Waldschnepfe handelt. So berichtete vor einer Reihe von Jahren der bekannte Jagdschriftsteller und passionierte Schnepfenjäger Dr. Wahrmund Riegler: „Als ich am 7. August von Seeau beim Leopoldsteiner-See meinen Weg über die Eisenerzer Höhe nahm, stand mir am Bucheck in etwa 1100 bis 1150 Meter Seehöhe, ganz nahe dem markierten Steiglein, eine zweifellos alte Schnepfe auf. Sie strich langsam nach der Seite ab, so daß ich, stehenbleibend, meinen nachfolgenden Begleiter auf sie aufmerksam machen konnte. Während wir darüber sprachen, purrten von der beiläufig gleichen Stelle des blößigen Hochgebirgs-Mischwaldes nach Pausen von mehreren Sekunden drei Jungschnepfen auf, deren jede in der gleichen Richtung wie die Altschnepfe abstrich. Diese Schnepfen waren gut halbwüchsig, etwa vier Wochen alt. Kaum waren sie abgestrichen, so stand die fünfte — diesmal wieder eine Altschnepfe — auf und zog der Familie nach. Es waren hier also bei einer Schnepfenbrut zweifellos zwei Altschnepfen, was meine bisherige Ansicht über die Beteiligung des Schnepfenhahnes an der Brut- und Jungspflege in der einschneidendsten Weise korrigiert.“

In dem klassischen Jagdwerke: „Jagdgeschichte Steiermarks“ — erschienen 1930 — stellen die Autoren Bar. Bachofen v. Echt und Prof. Dr. W. Hoffer auf einer Verbreitungskarte jene Gegenden in Steiermark fest, wo die Waldschnepfe alljährlich zu brüten pflegt. Aus dieser Wildverbreitungskarte ersehen wir, daß die Langschnäbler vor allem die Höhenlagen im Bereiche des Oberen Murtales, dann das Hochschwabgebiet und das Quellgebiet der Mürz als Brutplätze bevorzugen. Hier handelt es sich wohl durchwegs um die Sommerbrut der Waldschnepfen. Balzende Frühjahrschnepfen sind selten in den Bergtälern anzutreffen, zumal

diese Täler während der Zugzeit zumeist noch winterliches Kleid tragen.

Etwas anders stehen die Dinge im Bereiche der Auen, des Wellenlandes und der Vorberge in Nieder- und Oberdonau. Vor den Toren Wiens erscheinen die ersten Zugschnepfen oft schon um den 7., 8. oder 10. März, sicher aber um Josephi (19. März). Die Hauptzugzeit fällt in die Zeit zwischen dem 22. März und 8. April. Man wird aber auch noch um Mitte April Schnepfen auf Balzflügen beobachten können. Solche Zugschnepfen bezeichnen wir in der Regel als „Nachzügler“, die irgendwo auf dem Zuge aufgehalten worden sind, nun aber nach kurzer Rast den längst voraus befindlichen Schnepfenheeren nacheilen. Diese Annahme muß aber nicht ganz stimmen, wie so manche andere, die wir uns in bezug auf die Waldschnepfe zurechtgelegt haben, auch nicht stimmt. Auf den sanften Höhen der Wienerwaldausläufer, auf dem Bisamberg oder weiterhin auf dem Michels- und Waschberg hat schon manche Waldschnepfenhenne gelegentlich des Frühjahrszuges ihr Gelege eingerichtet und Junge groß gezogen.

Die Waldschnepfe genießt heute noch in keinem europäischen Kulturstaate eine zureichende art erhaltende Schonzeit. So müßte man in Anbetracht des Umstandes, daß bei uns, im Altreich, im Sudetenland und im Protektorat immer wieder einmal im zeitigen April schon Schnepfenhennen mit legereifen Eiern inne erbeutet oder aber vollzählige Gelege angetroffen werden, die Frühjahrschußzeit kürzen. Der Herbstzug der Waldschnepfen aus ihren nordischen Brutgebieten südwestwärts den Winterquartieren zu macht sich bei uns kaum eher als in der ersten Oktoberhälfte fühlbar. Was wir in der offenen Schußzeit ab 1. September — innerhalb dieses Monates — an Schnepfen erlegen, sind kaum die ersten Südländwanderer, sondern weit eher Langschnäbler, die bei uns im Binnenlande erwachsen.

Wenn wir die Schußzeiten auf Waldschnepfen der mitteleuropäischen Länder überprüfen, so stellen sich Zweifel ein, daß sie dem so notwendigen Schutz und einer zeitgerechten Schonung der Langschnäbler vollauf Rechnung zu tragen vermögen. Die „Lagerschnepfe“ im Winter zu schießen, die — möglicherweise bei uns aufgewachsen — hier durchzuhalten gedenkt, kann kaum unser Bestreben sein. Würde es nicht vollkommen genügen, bei Festsetzung der Abschußzeiten einzig die Zugperioden ins Auge zu fassen? Es müßte unseren Bedarf an Frühjahrs poesie decken können, wenn uns der ganze Monat März zur Ausübung der Balz jagd zur Verfügung gestellt erscheint. Und wenn uns Gelegenheit gegeben wird, zur Zeit der Oktober-November-Jagden die

eine oder andere delikate Herbstschnefpe zu zerlegen, könnten wir ja auch zufrieden sein. Während der übrigen Jahreszeit sollte uns der „Vogel mit dem langen Gesichte“ „tabu“ bleiben. Auf diese Weise würden wir weder den bei uns verbliebenen Brutschnepfen und ihren Gelegen Schaden oder Einbuße zufügen, noch die hier erwachsenen Jungschnepfen im September abknallen.

Bisher spielte die „Schnepfenfrage“ auf allen internationalen Jagd- und Vogelschutzkongressen eine bedeutende Rolle. Zu lösen war sie aber nicht. In der Folge — nach Kriegsende — mag der Schutz der Waldschnefpe, das Festsetzen geeigneter und gesunder Schonmaßnahmen von Finnland an bis zu den nordafrikanischen Mittelmeergestaden keine besonderen Schwierigkeiten mehr verursachen.

## Naturschutz und Schule.\*)

### Anregungen für den Unterricht im Monate April.

Der April ist bei uns so recht der Monat der ersten Spaziergänge ins Freie. Es empfiehlt sich, durch Lehrausgänge unsere Jungen und Mädcl auch in dieser Hinsicht praktisch zu schulen. Dann werden sie im Kreise der HJ. und des BdM. bzw. des Jungvolkes in diesem Sinne wirken und später beispielgebend in den höheren Parteigliederungen und Organisationen (Arbeitsdienst, SA., ~~SS~~ usw.) sein.

Wie macht man einen derartigen Ausflug? Er soll keine bloße Verlegung der Unterrichtsstunde ins Freie sein, sondern Lernen und Freude, Erziehung durch Selbstbeherrschung und sinnvolles Begreifen der dazu notwendigen Einzelhandlungen verbinden.

Wir sagen unseren Schülern zunächst, daß wir heute einmal einen Ausflug machen wollen, so wie ihn nationalsozialistisch fühlende Jungen oder Mädcl und noch viel mehr erwachsene Nationalsozialisten machen sollen. Wir wollen alles unterlassen, was unseren Volksgenossen oder der Gesamtheit des Volkes irgendwie schaden könnte. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ Die Natur ist für alle, nicht für mich, dich oder jenen da und für uns alle schön.

Kaum sind wir im Freien, strebt schon alles auseinander. Das lassen wir gewähren, solange wir auf der Straße oder auf breiten Wegen gehen. Sowie wir aber in ein Wiesen- oder Waldgebiet oder gar in den Feldbereich kommen, wo nur ein schmaler Weg führt, halten wir streng darauf, daß alle hintereinander gehen. Andernfalls entstehen ja 6, 8, 10 und mehr Wege nebeneinander:

\*) Beiträge und Anregungen für diese Rubrik sind stets erwünscht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [1943 4](#)

Autor(en)/Author(s): Milani Edmund

Artikel/Article: [Die Waldschnepe als Brutvogel im Donau- und Alpenraum 33-36](#)